

Familienseite

Frauenpower auf drei Basler Bergen

Es ist wieder Sommerferienzeit, also ab in die Badi! Oder besser in die Berge? Oder einfach mal daheim bleiben und die eigene Region auskundschaften? Wieso nicht gleich alles zusammen machen, einen Ausflug in die Berge, eine Abkühlung im kühlen Nass, und das alles hier in unserer Region! Habt ihr gewusst, dass Basel drei Hausberge hat? Ja gut, der Begriff «Berge» mag vielleicht etwas hoch gegriffen sein, nichtsdestotrotz habt ihr von der Chrischona, vom Margarethenhügel und vom Tüllingerberg eine tolle Aussicht auf die Stadt und die Umgebung. Von der Chrischona aus, immerhin der höchste Punkt des Kantons Basel-Stadt, seht ihr bei Föhnwetter sogar die Alpen.

Als Bonus für heisse Sommertage ist jeder der drei Hügel auch noch mit einer Badi ausgestattet – auf dem Margarethenhügel das Sonnenbad, gleich unterhalb der Chrischona das Bettinger Bädli und in Tüllingen das Parkschwimmbad.

Da ihr aber kein Badblatt, sondern ein Pfarrblatt in den Händen haltet, richten wir nun den Blick ganz nach oben auf die drei Hügel, denn auf jedem davon steht eine kleine Kirche. Der Legende nach wohnten dort, wo die drei Kirchlein stehen, vor vielen Jahren drei Schwestern. Deren Legende erzählen wir euch gleich auf dieser Seite.

Die Legende der elftausend Jungfrauen

Im 4. Jahrhundert soll sich die Heilige Ursula von Köln, eine sehr fromme junge Frau, mit einem etwas weniger gläubigen Königssohn verlobt haben. Vor ihrer Hochzeit wollte sie aber noch nach Rom zum Papst pilgern. Sie war nicht alleine unterwegs, sondern nahm noch ein paar weitere Frauen mit, insgesamt elftausend Jungfrauen – eine recht grosse Polterreise also. Unter diesen elftausend Frauen waren auch die drei Schwestern Chrischona, Margarethe und Odilia.

Von Köln ging es per Schiff nach Basel, wo der Trupp gleich von der Schiffflände zur Martinskirche hinaufstapfte, um dort den Gottesdienst zu besuchen. Daher auch der längste aller Basler Strassennamen: «Elftausendjungfern-Gässlein». Ab Basel ging es dann zu Fuss weiter nach Rom. Zurück aus der Ewigen Stadt wollten die drei Schwestern nicht mehr weiter nach Köln reisen und blieben in der Region Basel. Das war ein guter Entscheid, denn die Heilige Ursula und ihre verbliebenen Begleiterinnen wurden bei ihrer Ankunft in Köln allesamt von den Hunnen umgebracht.

Drei Schwestern, drei Berge

Aus Dankbarkeit, dass sie verschont blieb, liess sich jede der drei Schwestern als Einsiedlerin auf einem der drei Hügel nieder. Welchen Hügel sich Chrischona und welchen sich Margarethe ausgesucht haben, ist klar. Nur bei der dritten Schwester, Odilia, hat sich der Name aufgrund eines anderen «Ottilienbergs» in der Elsässer Nachbarschaft nicht durchgesetzt.

Die drei waren sehr beliebt und immer wieder stiegen die Menschen aus der Umgebung auf diese Hügel, um sich bei einer der Schwestern Trost und Rat zu holen. Untereinander hatten die Schwestern ebenfalls Kontakt, denn obschon sie doch recht weit voneinander entfernt lebten und zur damaligen Zeit noch nix mit Post, Telefon oder Internet war, konnten die drei Schwestern gegenseitig Nachrichten austauschen. Wenn es dunkel wurde, entfachte jede ein Feuer als Nachricht an die beiden anderen Schwestern, und das bedeutete: «Gute Nacht, liebe Schwestern, es geht mir gut.» Ihr seht also, bereits lange vor der Erfindung von WhatsApp gab es Gruppenchats.

Falsch gerechnet!

Aber hat sich die Geschichte denn tatsächlich genauso zuge tragen? Nun, so genau wissen wir das nicht. Legenden von Heiligen wurden von Generation zu Generation weitererzählt, und dabei wurde so manches Detail hinzugefügt. Was wir auf jeden Fall wissen: Die Gruppe, welche auf dem Weg nach Rom einen Zwischenhalt in Basel gemacht haben soll, umfasste nicht elftausend Jungfrauen, sondern: elf! Der Grund für diese kleine Differenz von 10989 lag in einer falschen Abschrift der römischen Zahlen aus alten Schriften.

Treppensteigen verbrennt Sünden

Wer die 69 Stufen des Elftausendjungfern-Gässleins hinaufsteigt, dem werden Sünden erlassen – allerdings nur für zwei Wochen. Dies versprach vor rund 700 Jahren der damalige Basler Bischof. Wie heute Basel Tourismus, wollte der Bischof zur Aufbesserung der Staatskasse möglichst viele Pilgerinnen und Pilger nach Basel locken. Heute werden beim steilen Aufstieg zur Martinskirche wohl nur noch Kaloriensünden vergeben, und dieser Erlass hält nicht zwei Wochen, sondern nur bis zum nächsten Schoggistängeli.